

# Parteien- und Politikversagen

Sehr geehrte Damen und Herren Wahlkämpfer und Politiker,

der Wahlkampf zur Bundestagswahl 2017 zeigt, dass Sie Ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben und damit die Bevölkerung noch weiter an Orientierung verloren hat, denn Wahlkämpfe sollten unter Anderem Standortbestimmungen und Zielvorstellungen bieten.

Was haben Sie statt dessen geboten? Angefangen bei der Kanzlerin, die von ihrem großen Meister gelernt hat, dass man Themen aussitzen kann, oder sie, wenn das nicht geht, möglichst überraschend abräumt, die sich am liebsten nicht festlegt und daher auch schwer zu fassen ist, bis zu den Grünen, die nicht mal in der Lage waren ihr Kernthema Umweltschutz zu vermitteln<sup>1</sup>, haben alle etablierten Parteien den Bürgern keine diskussionswürdigen Zukunftsentwürfe, ja nicht einmal erhellende Zustandsbeschreibungen geliefert.

Kein Wunder, wenn die AfD mit noch so wirren Ansichten Wähler gewinnt. Nicht wegen ihrer Inhalte, sondern weil sie irgend etwas anbietet, das man sich vorstellen kann und das Gefühle weckt. Aber auch, weil es eine Partei ist, die sich Protestwählern anbietet, die es „denen da oben“ mal so richtig zeigen wollen, von denen sie sich verraten fühlen. Das sind vor allem Sie meine Damen und Herren!

Am anderen Ende des Spektrums (der wichtigeren Parteien) steht die Linke, die in der Vergangenheit durch manche kluge Anfrage auffiel, und die immerhin Positionen vertritt, über die man streiten könnte. Aber dafür müsste man über die Argumente nachdenken und dazu ist nicht jeder Bürger im Stande, teils weil es ihm an Wissen fehlt, teils, weil ihn der Alltag völlig erschöpft, teils, weil er es nie gelernt hat, teils, weil er keine Lust mehr hat. Solchen Mitbürgern macht es die Rechte viel einfacher, also gewinnt sie vermutlich mehr Stimmen.

Die Idee des „mündigen Bürgers“ ist wunderschön, aber leider nicht realistisch, weil sich dafür jeder einzelne Bürger mit allen wichtigen Themen beschäftigen müsste. Das überfordert die Allermeisten zeitlich und kräftemäßig, selbst, wenn sie sich darum bemühen. Deshalb wählt man ja in einer Demokratie Menschen, die genau das leisten sollen und von denen man meint, dass sie das in einem Sinne tun, wie man es selbst auch machen würde. Die Demokratie ist eine Form des Energiesparens durch Delegieren. Aber sie funktioniert nur, wenn die Gewählten auch ihre Arbeit machen!

Doch genau das geschieht nicht. Weder führt die Kanzlerin ihre Regierung, noch bestimmt das Parlament nach ausgiebiger Diskussion, welche Argumente die besten sind und wie man in

---

<sup>1</sup> Fabian Fenderl hat dazu in der Zeit vom 21.9.2017 einen klugen Artikel geschrieben: „Heimweh nach den Landschaften der Kindheit“ <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-09/oekologie-konservatismus-buergertum-deutschland-bundestagswahl/komplettansicht>

Folge dessen handeln sollte. Stattdessen gilt häufig: „Wenn man nicht mehr weiter weiß, gründe einen Arbeitskreis!“ Dass damit die Diskussion der öffentlichen Kontrolle entzogen wird, fällt oft niemand mehr auf. Aber Demokratie braucht Transparenz und Kontrolle.

Kontrollreure der demokratischen Verfahren und Förderer der Meinungsbildung müssten die Medien sein, die dem Bürger alle wesentlichen Informationen liefern sollten. Statt dessen wird darüber berichtet, wie man einen Rucksack packt (ZEIT), was man tut, wenn der Hosenladen offen ist (Süddeutsche), wie man richtig lächelt (Spiegel), erklärt sich selbst (ZEIT, Spiegel), bringt Schleichwerbung, falsche Bilder und eine Rechtschreibung, die mit „schlampig“ noch milde beschrieben wird. Zugleich aber bestimmen immer mehr Medien, was Nutzer tun „sollten“, ja sogar „müssen“. Der Spiegel entwertet sein bisheriges Schaffen und sein eigenes restliches Angebot mit der Rubrik „endlich verständlich“. Auch andere Medien loben sich selbst, oder preisen „unsere Autoren“ an, selbst, wenn diese nur Erlebnisaufsätze abliefern.

Bevor Sie, meine Damen und Herren Wahlkämpfer und Politiker, jetzt mit dem Finger auf die Medien zeigen, wie es auch die AfD tut, schauen wir doch mal genauer hin, woher es kommt, dass die Medien ebenfalls ihre Hausaufgaben nicht machen. Bei der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands (ARD; die Sender, die öffentlich rechtlich organisiert sind) bestehen die Einnahmen weitestgehend aus den Gebühren (Haushaltsabgabe). Eigentlich sollten die Sender gut mit Geld versorgt sein, denn die Idee der Besatzungsmächte war, dass nach dem Beispiel der BBC (British Broadcasting Corporation, öffentlich rechtlicher Rundfunk in England) die Sender erstklassige Qualität für Alle liefern sollten und – das war ihnen nach dem Dritten Reich und seinem Staatsrundfunk wichtig – staatsfern und unabhängig sein sollten. Dadurch, dass die ARD hohe Qualität liefere, sollten auch die privaten Medien (damals vor allem Zeitungen und Zeitschriften; Radio und Fernsehen kamen erst 1984 hinzu) gezwungen werden gute Qualität zu liefern. Es war die Politik, die um 1984 dieses Ziel der hohen Qualität aufgab und durch das Ziel der Höhe der Einschaltquote als Maßstab ersetzte.

Klasse wurde so durch Masse verdrängt und das hängt damit zusammen, dass private Medien sich vor allem aus zwei Quellen finanzieren: Abonnements und Werbung. Je mehr Nutzer, desto höher ist der Preis, den die Werbenden zahlen müssen und desto höher ist der Gewinn für die Unternehmen. Deshalb messen privat betriebene Medien ihre Auflage, ihre Reichweite, also wie viele Nutzer sie erreichen belegen, um dem entsprechende Preise für die Werbung verlangen zu können. Das ist der Grund, weshalb Boulevardzeitungen reißerisch sein müssen, da sie ja meist keine Abonnenten haben. Ihr Titelblatt mit einer fetten Überschrift muss täglich neu zum Kauf überreden.

Bei der ARD dagegen hatte man bis 1984 die Möglichkeit Themen aufzugreifen und gründlich zu bearbeiten, die vielleicht nicht auf den ersten Blick reizvoll erschienen, die aber für die Menschen wichtig waren. Insofern ergänzen sich Private und Öffentlich-rechtliche Medien im Idealfall durchaus und befänden sich in einer gesunden Konkurrenz, die der Qualität dienen kann, wenn man nicht, wie 1984, den Fehler macht, die Masse zum Maßstab zu machen. Das nämlich führt zum Qualitätsverlust, weil man die meisten Menschen erreichen kann, wenn man das Niveau möglichst weit absenkt<sup>2</sup>. Mathematische Grundkenntnisse hätten die Politik vor diesem Fehler bewahrt!

<sup>2</sup> Das beruht auf Mathematik: Teilt man 100 durch 5, bekommt man 20, durch 4: 25, durch 3: 33 und durch 2: 50. Der kleinste gemeinsame Nenner (2), das niedrigste Niveau kann daher die meisten Menschen erreichen.

Der Qualitätsverlust in den Medien hat weiter Gründe:

1. Gemäß den damaligen Zielvorstellungen erhielten ARD-Mitarbeiter gut dotierte Verträge mit großzügigen Pensionen, was sie auch gegen Bestechung immun machen sollte. Das Problem ist, dass man damals (ähnlich wie im Öffentlichen Dienst) keine ausreichenden Rückstellungen schuf und heute dafür viel Geld aufwenden muss. Man meinte wohl in der Zeit des Wiederaufbaues, dass es immer so weiter gehen werde und man in Zukunft die Pensionen werde leicht bezahlen können.
2. Nach Jahren des Aufbaues und der Ausweitung musste irgendwann auch der Moment kommen, an dem man die Gebäude samt Technik renovieren und sanieren oder umbauen muss. Ob es dafür ausreichende Rückstellungen gab, ist fraglich. Allerdings haben auch private Medien dasselbe Problem.
3. Um möglichst viele Nutzer zu erreichen wurden ab 1984 die ARD-Programme auf Zielgruppen (ein Begriff aus der Werbesprache) zugeschnitten. Damit verschwand Überraschendes und Nachdenkliches aus dem Programm, dessen „Durchhörbarkeit“ nun wichtig war, damit die Nutzer es den ganzen Tag als Begleitung laufen lassen sollten. Zugleich wollte man so der Werbung die Zuhörer, Zuschauer in den gewünschten Zielgruppen servieren: Kinder und Jugendliche, junge Erwachsene, Kaufkräftige in mittlerem Alter, und die Alten, die man mit Volksmusik und Operetten zu ködern versuchte. Es ging also nicht mehr um die Aufklärung der Nutzer, oder darum nur die Einschaltquote zu erhöhen, sondern auch darum die Werbeeinnahmen zu steigern.
4. Für die Privaten Medien erwies sich das Internet in den letzten Jahren als Konkurrenz, bei der man zunächst mal unentgeltliche Angebote machte, um ja nichts zu verpassen. Dass das auf Dauer nicht gut gehen konnte, weil ja auch der Auftritt im Internet Arbeit macht, hätte man wissen können. Deshalb wird man heute von einigen Seiten ausgeschlossen, wenn man ein Programm benutzt, das Werbung blockiert.
5. Das Internet übernahm einen Teil der Kleinanzeigen (eBay), des Wohnungsmarktes, des Versandhandels (Amazon), Handwerkerangebote, sowie der Kontaktanzeigen (Dating-Portale). Das brachte den Zeitungen und Zeitschriften Verluste.
6. Da man das Internet zunächst nicht so recht ernst nahm, bekamen diejenigen, die für es arbeiteten (Onliner) geringere Löhne. Da sie zum Teil genau so gute Arbeit leisteten, lag es nahe die teureren Redakteure durch solche meist jungen und auch von daher billigeren Kräfte zu ersetzen. Es fehlt heute in vielen Redaktionen an erfahrenen Alten, die sich noch an zurückliegende Ereignisse erinnern. Das gilt zum Teil auch bei der ARD, weil die viele junge Leute nicht mehr erreicht. Also sollen die Programme verjüngt werden, am Besten mit jüngeren Leuten, die billigere Verträge oder nur Zeitverträge bekommen, weil sie ja noch nicht so lange dabei sind.
7. Da das Internet den Austausch von Inhalten erleichterte, nahm die Mehrfachverwertung zu, allerdings meist ohne daran die Urheber zu beteiligen. Kostete früher ein gutes Pressefoto mindestens 50 Euro (für Werbeaufnahmen werden auch über 1000 Euro bezahlt), so gibt es heute teilweise nur noch 3-5 Euro je Bild. Da lohnt sich weder eine solide Ausbildung, noch eine teure Ausrüstung. Folglich sinkt die Bildqualität. Dafür

begegnet man immer mehr „Symbolbildern“, die verraten, dass die Redaktion sich die Mühe gespart hat, ein Bild zu suchen und zu kaufen, dass etwas aussagt.

8. Da Smart-Phones seit ca. 10 Jahren immer bessere Kameras haben und auch zur Aufzeichnung von Filmen und Interviews taugen können, verlangt man von Journalisten, dass sie „trimedial“ arbeiten, also Video, Foto und Text liefern. Dass das zu Lasten der Qualität geht, vor allem, wenn der Zeitdruck hoch ist, wundert niemanden vom Fach. Die Ausbildung zum Kameramann dauert drei, ja sogar sieben Jahre bis er die Beleuchtung bestimmen darf. Ähnlich ist es bei Fotografen. Laien sind billiger.
9. Das Internet erhöhte ebenfalls den Zeitdruck. War bis dahin der Funk das schnellste Medium, weil er im Notfall per Telefon vom Ereignis berichten konnte, so hat das Internet Telefon und Fernschreiber ersetzt. Jetzt meint man „live“ von Ereignissen berichten zu müssen, was aber bedeuten kann, dass eine gründliche Vorbereitung wegfällt und das Nachdenken über die Geschehnisse nicht mehr vor deren Sendung stattfindet. Auch das ist ein Grund für weniger Qualität.
10. Das Internet veränderte die Darstellungsformen. Früher verriet die Überschrift dem Leser, ob ihn das Thema interessiere und das Wesentliche. Dann folgte im ersten Absatz eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Fakten und schließlich der Artikel in dem die Ereignisse ausführlicher dargestellt wurden und zwar im Idealfall in einer Reihenfolge abnehmender Bedeutung. Das kam daher, dass man Artikel von hinten mit der Schere kürzte.

Heute dagegen soll im Internet die Überschrift zum Anklicken des Artikels verleiten und stellt daher meist eine Frage. Der Klick bringt nämlich dem Anbieter Geld durch Werbung. Je mehr Klicks, desto besser. Auch der erste Absatz unter der Überschrift informiert nicht mehr, sondern ist oft ein „teaser“ (Anreißer, Verführer). - Das Ergebnis ist, dass man im Internet oft mehr Fragen gestellt bekommt, als Antworten, was natürlich unsicher macht. Und weil man Geld sparen will erscheint der Beitrag kaum verändert am nächsten Tag in der Zeitung, wo er ebenfalls nicht orientiert, sondern Unsicherheit erzeugt, wenn man die Zeitung nur überfliegt.

11. Der Mediennutzer wird heute nicht mehr als Kunde gesehen, dem man möglichst gut dienen möchte, um ihn zufrieden zu stellen und an das Medium zu binden, sondern als dumme Melkkuh betrachtet, die man ausbeuten muss. Man will nicht mehr erklären, aufklären, informieren und dienen, sondern Klicks erzeugen, die Werbegeld bringen.
12. Das Internet hat dabei zu einer Ausspähung der Nutzer geführt, die zum Beispiel sichtbar wird, wenn Seiten verlangen, dass man Cookies, also Software-Stückchen (und meist auch die von verlinkten, dem Nutzer völlig unbekanntem Seiten) akzeptiere. Der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) forderte jüngst von der Politik (laut Redeskript): *„Die Freiheit digitaler – wie gedruckter – Presse setzt voraus, dass weder Datenschutzrecht noch Datenschutzaufsicht auf die redaktionelle Arbeit von der Recherche bis zur Veröffentlichung Anwendung finden.“* Sollte er damit nicht nur das verbriefte Redaktionsgeheimnis meinen, dann hielten die Verleger offenbar ihre Gewinne für wichtiger, als die Rechte der Mediennutzer. Wenn Medien die Nutzer hintergehen und ausspionieren, warum sollen da Mediennutzer noch den Medien trauen?

Diese Unsicherheit und Orientierungslosigkeit spiegelt sich auch darin, dass man überall „Experten“ zu Wort kommen lässt, oder Ranglisten aufstellt, um damit (am liebsten die eigene Bedeutung hervor zu heben und) zu zeigen, was Andere für wichtig halten. Das ist Hitparaden-Niveau! Masse statt Klasse. Wie sagen Bauern dazu? „Vom Wiegen wird eine Sau nicht fett!“ Äußerlichkeiten statt Inhalten, das ist schleichend zur Devise geworden. Abgase und Verbrauch von Fahrzeugen? Kein Problem! Auf dem Papier und im Prüfstand stimmen die. Wie es im Alltag und in Wirklichkeit aussieht, das interessiert doch niemand.

Kein Wunder, wenn noch kurz vor der Wahl 40% nicht wissen, wen sie wählen wollen. Ein paar Wochen zuvor waren es noch 46%. Das ist ein Skandal! Wenn Sie, meine Damen und Herren, so wenig zu bieten haben, dass die Bürger verzweifeln, dann haben Sie ihre Hausaufgaben nicht gemacht! Das heißt aber auch: Sie sind das Geld nicht wert, das der Steuerzahler für Sie aufbringt. Damit begeben Sie sich selbst in die Gesellschaft von Autokonzernen, die erst ihre Kunden betrügen und dann die Kosten auf die Allgemeinheit abwälzen wollen.

Zur Unsicherheit und zur Orientierungslosigkeit an der die Medien mitschuldig sind, kommt der Vertrauensverlust, durch Firmen, die ihre Kunden ebenfalls zu „melken“ versuchen, sich dann aber durch Steuerschlupflöcher davor drücken selbst auch ihren Anteil am Gemeinwohl zu leisten. Die Autobranche wird durch die Diesellaffäre einen dreistelligen Betrag an Steuern absetzen können, den dann die Bürger aufbringen müssen.

Es gibt erhebliche Teile der Wirtschaft, bei denen man nicht den Eindruck hat, es seien noch redliche Kaufleute. Egal ob das Banken sind, die Spielkasino spielen, Apple das in Niedriglohn-Ländern fertigen lässt, aber in Europa teuer verkauft und Steuern vermeidet, oder Textil- oder Lebensmittelfirmen, die Arme ausbeuten, damit sie höhere Gewinne machen, oder um hier Waren zu Preisen anbieten zu können, die sich dann sogar Leute leisten können, die selbst auch arm sind. Wie hinterhältig ist das denn an einer Stelle Arme auszubeuten, damit anderswo Arme nicht aufmucken?

Dass hiesige Arme nicht froher werden, wenn Arme aus anderen Gegenden zu uns kommen wollen, weil sie meinen hier gäbe es neben mehr Freiheit auch bessere Lebensbedingungen, ist nicht verwunderlich. Dass auch die Umweltverschmutzung und in ihrer Folge der Klimawandel manchen Menschen die Heimat nimmt, oder dort das Überleben erschwert, kommt noch hinzu. Wer von ihnen meine Damen und Herren hat denn im Wahlkampf über die Zusammenhänge zwischen deutschen Exporten und der Not anderswo gesprochen? Darüber, dass weniger Exportüberschuss vielleicht ein Beitrag zu einer gerechteren Welt sein könnte?

Wenn fast die Hälfte der Bevölkerung nicht weiß, wen sie wählen soll, weil sie nicht weiß, was sie von den Kandidaten zu erwarten hat, war Ihr Wahlkampf miserabel. Dass Sie die Sorgen und Nöte der Bürger kennen würden, oder diese lindern wollten, das glaubt ihnen offenbar niemand. Wie auch? Wenn die Wirtschaft das Vertrauen der Bürger zerstört, indem sie mogelt und betrügt und die Politik ihre Aufgabe der Kontrolle und Führung nicht wahrnimmt, warum sollte dann der Bürger Ihnen vertrauen? Sie können – weil sie mit daran beteiligt waren das Primat der Qualität für die ARD abzuschaffen – kaum erwarten dass die Medien jetzt den Karren aus dem Dreck ziehen und erklären, dass man Ihnen wenigstens ein bisschen vertrauen solle. Erstens funktioniert das nicht und zweitens wächst Vertrauen nur, wenn sich Menschen immer wieder bewähren. Da Sie sich in diesem Wahlkampf nicht bewährt haben, ist für Deutschland und

Europa mit einer langen, schwierigen Wegstrecke zu rechnen. Offenbar haben Sie nicht begriffen, dass gewaltige Aufgaben vor uns liegen, für die Sie aber offenbar keine Antworten wissen. Eigentlich müsste man Sie davon jagen und ein völlig neues Parlament wählen.

Da das aus verschiedenen Gründen nicht geht, müssen Sie sich vermutlich in der gesamten bevorstehenden Legislaturperiode den Vorwurf gefallen lassen, der Demokratie und den Bürgern mehr zu schaden als zu nutzen. Aber wahrscheinlich machen Sie es, wie die Autobranche, die behauptet, ihre Fahrzeuge hielten doch die geforderten Grenzwerte ein, und behaupten einfach: „Ich wurde gewählt!“

Das ist ein kindisches und unreifes Verhalten, das leider ziemlich weit verbreitet ist<sup>3</sup>. Wenn Kinder zunächst einmal nicht fähig sind viel Verantwortung zu nehmen, dann liegt das nicht nur daran, dass sie klein sind und für Manches zu wenig Kraft haben, sondern auch daran, dass sie die Welt noch nicht annähernd verstehen, es ihnen an Vergleichsmöglichkeiten fehlt, um zu entscheiden, was richtig wäre. Dennoch leisten auch junge Kinder manchmal ganz Erstaunliches etwa bei der Fürsorge um kleinere Geschwister oder um kranke Eltern, aber eben in einem Bereich, wo sie sich halbwegs auskennen.

In einer Anekdote über einen berühmten Geiger kommt nach dem Konzert eine Dame und sagt: „Ich gäbe mein Leben, wenn ich so Geige spielen könnte, wie sie!“ Worauf der Geiger nur antwortete: „Das habe ich getan.“ - Zu Höchstleistungen kommen auch Begabte nur, wenn man sich auf das gewählte Ziel konzentriert und obendrein ein bisschen Glück hat, dass einem nicht eine Krankheit, ein Unfall den Weg zum Ziel verbauen. Nur haben wir heute leider immer mehr junge Leute, die sich das Ziel setzen „reich zu werden“. Da das in der Regel zu Lasten anderer geht, die man für sich arbeiten lässt und ausbeutet, ist das ein Ziel, dass der Gemeinschaft nichts nützt. Der Geiger dagegen erfreut mit dem, was er sich zum Ziel gesetzt hat, seine Mitmenschen.

Das Ziel „reich werden“ wird umso verhängnisvoller, je mehr sich der junge Mensch ausschließlich damit beschäftigt, denn er vernachlässigt dann all jene Bildung, die sich nicht in Geld umsetzen lässt. Wie soll er also zu einer Persönlichkeit heranreifen, die nicht nur an sich, sondern auch an die Allgemeinheit denkt? Gebäude und Wohnungen von solchen Leuten sind oft – wenn sie sich nicht einen kompetenten Gestalter geholt haben – eine Ansammlung von Kitsch, Kleinbürgertum und Imponiergehabe, eben weil es an einer umfassenden Bildung fehlt.

Dass nicht jeder Mensch ein Meister werden kann, leuchtet ein. Aber so wie ein Meister Gesellen braucht, um größere Werke zu schaffen, so hat er auch die Verantwortung sein Wissen an die Lehrlinge (Auszubildende klingt, als ob man sie in einer Presse forme) und Gesellen weiter zu geben. Wer dagegen nur an den eigenen Reichtum und die eigene Macht denkt, wird weder den Wert der Gesellen achten, noch Mühe für den Lehrling aufwenden. Damit ist ein solcher Mensch für die Gesellschaft weitgehend wertlos, auch, wenn er reich sein sollte.

Genau dieses egoistische Verhalten wird von der Wirtschaft gepredigt: „Jeder muss selbst eine Marke werden und sich selbst vermarkten!“ Dahinter steckt, dass die Wirtschaft hofft durch die Konkurrenz „jeder gegen jeden“ die Arbeitskraft möglichst billig einzukaufen und niedrigere Löhne zu erzielen. Dass das eine Einstellung ist, die der Hilfsbereitschaft, aber auch der Abhängigkeit jedes Menschen zutiefst zuwider läuft, also sich gegen die Gemeinschaft richtet,

---

<sup>3</sup> Siehe auch: Keine Lust erwachsen zu werden

<http://notizbloecke.cajo-kutzbach.de/Notizblock-3/drei/ED0D4335-18D2-450F-A391-B289C14D1B94.html>

ist den Pfennigfuchsern egal. Aber auch das Anstreben falscher Ziele und die Verkündigung von falschen Ansichten, schaden der Allgemeinheit, weil sie die Menschen unsicher machen, was denn nun in ihrem Leben gelten soll, Mitmenschlichkeit, oder Ellenbogengesellschaft; Offenheit, oder Misstrauen; Verlässlichkeit, oder Betrügereien.

Meine Damen und Herren Wahlkämpfer und Politiker, wer wollen Sie sein?

Verantwortungsbewusste Erwachsene, die ihre eigenen Wünsche den Bedürfnissen Aller unterordnen, oder unreife Egoisten, denen die Mitmenschen gleichgültig sind und deren einziges Ziel eine gute Bezahlung und Altersabsicherung für das Besuchen von Parlamenten und allerlei Veranstaltungen ist, bei denen es nicht darauf ankommt, was sie denken oder für richtig halten, sondern, dass sie das sagen, was die Leute hören wollen, damit sie wieder deren Stimme bei der nächsten Wahl erhalten.

Ich warne Sie, die heutigen Möglichkeiten des Suchens und Verknüpfens von Daten könnte dazu führen, dass nicht mehr nur zusammenkopierte Doktorarbeiten auffliegen, sondern auch Ihr Abstimmungsverhalten im Parlament und Ihr Terminkalender für alle Bürger verfügbar werden. Da könnte es manche unangenehme Überraschung geben, falls Sie Wasser predigen aber selbst Wein trinken.

Es könnte aber auch so weiter gehen, wie bisher und die Parteien- und Politikverdrossenheit weiter ansteigen, weil Sie weiterhin unfähig oder unwillig sind, Ihre Hausaufgaben zu machen. Dann ist mit einer Spaltung der Gesellschaft, mit Radikalisierung und erheblichen Schäden für das Gemeinwesen zu rechnen. Der vergangene Wahlkampf lässt leider das Schlimmste befürchten. Schuld daran sind zu einem ganz erheblichen Teil Sie.

Wie lautete doch die Schrift an der Wand im Zweistromland?

Mene tekel u-parsin. (gewogen und zu leicht befunden, zerteilt)!